13 Das Fürstentum Theodoro und ein litauisches Intermezzo

Außergewöhnliche Kirchen sehe ich und prächtige Paläste, unter der Erde wunderbare buntfarbige Meißelarbeiten, oben auch Säulen, staubige Gräber.

Und wieso stehst Du verlassen da, ohne eine Menge Volks?

Denn selbst, wenn das Land Chazarien unbesiedelt wäre, solltest du sogar allein, höchst liebliche, besiedelt sein.

Weinend, aus der Tiefe der Seele, des Stöhnens und der Klage Trug sie [die Stadt] mir folgendes aus traurigem Herzen vor:

[...] Wenn ich dir von meinen häufigen Verlusten erzähle, von Kriegen und den Schrecken [...]

von den Volksstämmen, die mich ganze sieben Jahre umzingelten [...] und dem Gemetzel und Lanzenschwingen derer drinnen und derer draußen, [...] werde ich mich mit vielen Seufzern und Klagen anfüllen, dich wiederum mit Gejammer und Tränen übersättigen.

In dieser ursprünglich in einer Mischung aus Alt- und dem damaligen Volksgriechisch verfassten Erzählung des Priestermönches (Exarch) Matthaios über seine vermutlich im Frühjahr oder Sommer 1396 durchgeführte Reise durch die Krim bedient sich der Autor einer recht interessanten narrativen Komposition: Der Erzähler Matthaios, sich selbst einleitend als "minderwertigen und nichtigen Priester" bezeichnend,² lässt die Leserschaft die Krim durch die Augen eines "Fremden" erleben. Dabei handelt es sich wohl um Matthaios selbst, spricht aus seinen Worten doch Landeskenntnis.³ Er bzw. der Fremde teilt mit der Leserschaft ein offenbar intensives Erleben von Schönheit, welches er bei der Betrachtung der Umgebung empfand. Was für spätere Krim-Beschreibungen signifikant ist, ist für das ausgehende 14. Jahrhundert jedoch bemerkenswert:

Sobald ich sie [die Stadt] plötzlich von ferne gesehen und erblickt hatte, geriet ich außer mir, stand still völlig stumm vor Bewunderung. Nach einem kleinen Spaziergang fand ich einen alten Weg; Ganz und gar überaus liebliche Wasser, bewässerte Gärten, Fontänen vor den Augen sprudeln, dass der Ort ein gutes Klima hatte.⁴

¹ Erzählung (2003), 47, 49 und 51. Im Folgenden beziehe ich mich vor allen Dingen auf Beyers Ausführungen und seine Übersetzung.

² Zu dessen Biographie vgl. Erzählung (2003), 28 f.

³ So auch bereits die Auffassung bei Vasiliev (1936), 188.

⁴ Erzählung (2003), 41 und 43.

[@] OpenAccess. © 2020 Kerstin S. Jobst, publiziert von De Gruyter. © Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 International. https://doi.org/10.1515/9783110520620-015

Beim Näherkommen wird er aber der Zerstörung der Stadt gewahr und tritt alsdann in den Dialog mit dieser, welche ihm leer und fast unbewohnt erscheint. aber deren ehemalige Schönheit ("prächtige Paläste, unter der Erde wunderbare buntfarbige Meißelarbeiten") er gleichwohl wahrnimmt. Die Stadt erzählt ihm von einer siebenjährigen Belagerung, dem "Gemetzel und Lanzenschwingen", und ihrer anschließenden Aufgabe durch ihre BewohnerInnen. Bei der genannten Stadt handelt es sich neueren Forschungen zufolge um Theodoro im bergigen Südwesten der Halbinsel, das ehemalige Doros der Krim-Gotthia und heutige Mangup-Kale, welches aufgrund seiner pittoresken Lage auf einem Tafelberg und seiner in die Felsen geschlagenen Höhlensiedlung auch heute noch viele Besucher anzieht. Die Stadt ,erzählt' dem Fremden offenbar von der um das Jahr 1373 beginnenden Belagerung Theodoros durch Mamāi und der erst im Jahr 1381 erfolgreichen Eroberung der Stadt durch Toktamış. Dieser wiederrum konnte mit seinen Truppen die Stadt bis 1395 halten, bis der Armee Timurs das Vordringen eben auch bis in das Bergland der Halbinsel gelang. Diese beiden Besatzungen seien, so der Byzantinist Beyer, "streng zu unterscheiden [...]. Unter Tochtamyš ging das Leben in der Stadt weiter, unter Timur erlosch es für einige Zeit."5

Wenn wir uns von der Erzählung Matthaios' ausgehend den weiteren Ereignissen auf der Krim im ausgehenden 14. Jahrhundert zuwenden, ist Folgendes von Bedeutung: Toktamış erinnerte sich in Anbetracht seiner Niederlagen gegen Timur offenbar eines Verbündeten seines ehemaligen Konkurrenten Mamāi – des Großfürstentums Litauen, welches 1386 eine Personalunion mit dem Königreich Polen eingegangen war. Dieses hatte seine maximale geographische Ausdehnung erlangt, hatte es seinen Einflussbereich doch bis an das Schwarze Meer ausgedehnt⁶ – und kurzzeitig sogar auf die Halbinsel Krim. Lange Zeit war Litauen als einzige Regionalmacht in der Lage gewesen, der Goldenen Horde militärisch etwas entgegenzusetzen. Als Toktamış nun nach einigen Misserfolgen gegen die Timuriden und seiner zwischenzeitlichen Entthronung durch den Emir Edigü (Idiqu; 1352–1419) und Timur Kuthlug (Timer Qotlığ; 1370–1399)⁷ Unterstützung suchte, wandte er sich also an den Großfürsten Vytautas (Witold; 1354 oder 1355-1430), um die Macht innerhalb der Horde wiederzuerlangen. 1398 konnte dieses Bündnis tatsächlich das Zentrum der Horde auf der Krim, Eski Qırım, und wohl auch Theodoro von den Timuriden zurückerobern; dies gelang u.a. deswegen, so Albrecht und Herdick, da der bisherige Unterstützer Timurs, Edigü, "der neue Anführer der Goldenen Horde, sich gleichzeitig im Konflikt mit den Genuesen

⁵ Erzählung (2003), 31.

⁶ Zur frühen Geschichte Litauens vgl. Rowell (1994).

⁷ Dieser ist nicht zu verwechseln mit dem bereits genannten Timur Lenk, der diesen und Edigü allerdings gegen Toktamış unterstützte.

befand."⁸ Dies hätte der Beginn einer mehr oder weniger dauerhaften Präsenz litauischer Macht auf der Krim sein können. Die Niederlage der Litauer an der Seite Toktamış' 1399 bei der Schlacht an der Vorskla (einem Nebenfluss des Dneprs), einer der größten Schlachten des Mittelalters⁹, verhinderte dies jedoch. Nur noch mittelbar wurde ein litauischer Einfluss auf die Geschicke der Krim spürbar, eben im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Dominanz innerhalb der Territorien der Goldenen Horde. Diese verlor ihrerseits weiterhin rasant an Zusammenhalt, was nach dem Tod Edigüs 1419 besonders spürbar wurde. Auch wenn die Goldene Horde formell noch bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts bestand, so waren die Abspaltungen der Chanate Kazan' (1438) und vor allen Dingen der Krim (um 1441/1443) doch ein deutliches Zeichen für die Machterosion.

Das Fürstentum Theodoro (Krim-Gotthia) im bergigen Südwesten der Krim wurde bereits im Kontext der Goten-Phantasien in deutschsprachigen Diskursen (vgl. Kapitel 2) sowie als Nachfolgestaat des Byzantinischen Reiches im Verbund mit dem Kaiserreich Trapezunt erwähnt. Da es bis zu seiner Eroberung durch die Osmanen im Jahre 1475 existierte, war es demnach der Teil des byzantinischen Imperiums, welcher am längsten seine Unabhängigkeit bewahren konnte. Seine Bevölkerung war (wie auf der Krim üblich) vielgestaltig: neben Nachfahren der Krimgoten, Griechen, Armenier, Alanen oder Krim-Karäer (auf die noch zurückzukommen sein wird) lebten dort auch turksprachige BewohnerInnen - und mehrheitlich Orthodoxe. Zu der für die längste Zeit der Krim-Geschichte höchst signifikante Multi-Religiosität bzw. -Konfessionalität trug also die Krim-Gotthia entschieden bei, repräsentierte sie doch neben Chersones die Orthodoxie, während durch die italienischen Territorien der lateinische Ritus und durch die Horde der Islam den Weg auf die Halbinsel gefunden hatten. Jüdinnen und Juden gab es. wie schon erwähnt, bereits vor der Chasarenherrschaft auf der Krim, seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. ist ihre Anwesenheit dort nachweisbar. 10

Die Bestimmung des politischen Status und der Rolle des Fürstentums innerhalb des sehr komplexen Machtgefüges zwischen Horde und italienischen Kolonien (vornehmlich Genuas) ist nicht leicht festzustellen: Zum einen sind die Kenntnisse über die Verhältnisse im 14. und 15. Jahrhundert im Landesinneren eher bescheiden,¹¹ zum anderen klaffte eine erhebliche Lücke beispielsweise zwischen den ambitionierten Ansprüchen Genuas gegenüber Theodoro und den Möglichkeiten, diese auch durchzusetzen: Im Verlauf des 14. Jahrhunderts hatte

⁸ Albrecht u. Herdick (2013), 42.

⁹ So bei Bunar u. Sroka (1996).

^{10 &}quot;Evrei (Juden)", in: Kogonašvili (1995), 82f.

¹¹ Albrecht u. Herdick (2013), 43.

sich in der genuesischen Administration in Caffa die Auffassung durchgesetzt, das Fürstentum befände sich ihr gegenüber in einem Vasallenverhältnis: doch dies war in der Praxis nicht zu erreichen, fehlten Caffa doch dazu die realen Machtmittel. Die theodorischen Fürsten hatten sich vordem ihrerseits unter nicht genau bekannten Umständen – "veiled in obscurity", wie Vasil'ev es ausdrückte – aus dem formellen Abhängigkeitsverhältnis gegenüber dem Kaiserreich Trapezunt lösen können.¹² Und diese "Lücke" wollte Caffa offenbar füllen. Das Fürstentum agierte seinerseits in den Jahren vor dem Fall Konstantinopels durchaus eigenständig, unterhielt beispielsweise recht intensive außenpolitische Verbindungen mit "anderen kleinen und mittleren Mächten des Schwarzmeerraumes" wie Bulgarien, Serbien, Moldau oder der Walachei. 13 Diese Bündnisse wurden nicht zuletzt durch eine rege und erfolgreiche Heiratspolitik gestärkt. 14 In jedem Fall entwickelte sich Theodoro in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zum dritten Machtzentrum auf der Halbinsel – neben Genua und dem aufstrebenden und noch ausführlich zu behandelnden Krim-Chanat. 15 Der Aufstieg des Fürstentums, der in Anbetracht der weitgehenden Entvölkerung nur wenige Jahrzehnte davor (von der Matthaios so eindringlich berichtet hatte) umso erstaunlicher ist, war wesentlich mit dem Namen des Fürsten Alexios I. (vermutlich 1403-1444, 1445 oder 1447) verbunden, der vermutlich aus der Adelsfamilie der Gabrades stammte, die ihre Wurzeln im Kaiserreich Trapezunt besaß. Konflikte mit den Genuesen waren in der Folge weitaus häufiger als mit den muslimischen Akteuren. Ein ständiger Konfliktpunkt war Cembalo, das heutige Balaklava, das bis 1345 zu Theodoro gehört hatte und welches Alexios – wie den übrigen Küstenstreifen, der ehemals zum Fürstentum gehört hatte – nun von Caffa zurückhaben wollte. 16 Obgleich Genua dafür wohl nicht unerhebliche finanzielle Ausgleichszahlungen an Theodoro leistete, zeigte Alexios sich damit nicht zufrieden. Es kam 1422-1424 und 1433-1441 zu bewaffneten Konflikten zwischen den Antagonisten. Die genuesische Seite fürchtete den in ihren Augen ungemein hartnäckigen, "unverschämten Alexis" ("insolent"), wie Vasil'ev Quellen aus Caffa

¹² Vasiliev (1936), 182.

¹³ Albrecht u. Herdick (2013), 43.

¹⁴ Brătianu (1969), u.a. 321.

¹⁵ Ich folge hier und im Folgenden primär Vasiliev (1936), 194, dessen Geschichte der Krimgoten Maßstäbe gesetzt hat. Albrecht u. Herdick (2013), 44, gehen mit Bezug auf Quellen aus dem genuesischen Überlieferungskontext sogar noch weiter als dieser, indem sie Theodoro als eine der wichtigen Mächte in der ganzen Schwarzmeerregion bezeichnen – neben den von Vasiliev genannten wird noch das bis 1461 existierende Kaiserreich von Trapezunt genannt.

¹⁶ Zu den Grenzverläufen und Konflikten zwischen Theodoro und den genuesischen Gebieten wegen Cembalo vgl. Bočarov (2017).

entnehmen konnte.¹⁷ Grundsätzlich war das Kriegsglück in diesen Konflikten ein wechselhaftes, hatte doch mal die eine, mal die andere Seite Oberhand. Die Politik Alexios' zielte in jedem Fall darauf ab, sein Fürstentum an dem so lukrativen Schwarzmeerhandel partizipieren zu lassen. 1427 kam er diesem Ziel einen erheblichen Schrittnäher: Auf der Halbinsel von Chersones, auf dem Gebiet des heutigen Inkerman, ließ er auf den Grundmauern einer strategisch günstig gelegenen, aber geschliffenen byzantinischen Festung aus dem 8./9. Jahrhundert eine neue errichten, die den Namen Kalamita erhielt; diese schützte den alsdann in der Nähe angelegten Hafen von Avlita, welcher der einzige innerhalb des Fürstentums werden sollte. Die Verantwortlichen in Caffa sahen in diesem wohl eine ernstzunehmende Konkurrenz und gingen wiederholt gegen Avlita und dessen BewohnerInnen vor.

Die Einnahme Caffas selbst – als unbestrittenes Zentrum des Handels auf der Krim – stand trotz der Existenz Avlitas ganz oben auf der Agenda des Fürsten von Theodoro. Konflikte Genuas mit anderen Mächten (u. a. dem Fürstentum Moldau und Trapezunt), vor allen Dingen aber mit dem unbestrittenen Gegner Nummer eins – Venedig –, nutzte Alexios aus, indem er ein Bündnis mit diesem schloss. Der seit 1433 währende Konflikt wurde 1441 beendet und war von den italienischen Kontrahenten Venedig und Genua an zwei Schauplätzen, nämlich sowohl in der Heimat als auch im Schwarzen Meer, ausgefochten worden. Wirkliche Sieger gab es zumindest auf der Krim aber nicht: Das Fürstentum Theodoro verlor zwar beispielsweise Cembalo, konnte sich aber an anderen Teilen der Küste, u. a. im nun so wichtig gewordenen Avlita, halten. Genuas wirtschaftliche Lage verschlechterte sich indes, auch wenn es sich noch mehrere Jahrzehnte in der Region behaupten konnte. Dennoch: Sowohl die Tage Theodoros als auch der genuesischen Kolonien waren gezählt; neue Akteure traten auf.

¹⁷ Vasiliev (1936), 204.

¹⁸ So Vasiliev (1936), 205: "Alexis did not abandon his cherished dream of taking possession of this important fortress and port."

¹⁹ Albrecht u. Herdick (2013), 44.

²⁰ Dazu im Detail Vasiliev (1936), 205-207.

²¹ Ausführlich: Epstein (1996), 273 f.